



## Amtlicher Theil.

Am 30. Dezember 1878 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die Stücke LIII und LIV des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das LIII. Stück enthält unter

Nr. 143 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 16. Dezember 1878, womit der Allerhöchst bestätigte Beschluß der dritten evangelischen Generalsynode A. G., betreffend die Wahl des Superintendenten in der böhmischen evangelischen Superintendenz A. G., bekannt gemacht wird;

Nr. 144 die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Dezember 1878, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinde Billichow zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Schlan in Böhmen;

Nr. 145 die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Dezember 1878, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinde Kaunowa zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Saaz in Böhmen;

Nr. 146 das Gesetz vom 29. Dezember 1878, womit die Regierung ermächtigt wird, im Falle, als zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Königreiche Italien vor Ablauf des Jahres 1878 ein neuer Handels-, Zoll- und Schifffahrtsvertrag zu Stande kommen sollte, für die Zeit vom 1. Jänner 1879 bis zur Ratifizierung des neuen Vertrages, jedoch längstens für die Zeit bis 31. Jänner 1879, im Verordnungswege die zur Regelung der wechselseitigen Verkehrsbeziehungen geeigneten und unumgänglich notwendigen mittelwärtigen Vorkehrungen zu treffen.

Das LIV. Stück enthält unter

Nr. 147 die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Dezember 1878, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinden Nischtan, Nostica und Spinow zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Polna in Böhmen;

Nr. 148 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 29. Dezember 1878, womit die Durchführungsvorschrift zum allgemeinen Zolltarife des österr. ungarischen Zollgebietes erlassen wird.

Am 31. Dezember 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 149 das Gesetz vom 29. Dezember 1878, betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes vom 31sten März 1875 (R. G. Bl. Nr. 52) über die zeitweilige Stempel- und Gebührenbefreiung, dann die Erleichterungen im Verfahren bei den die Löschung kleiner Sapposten bezweckenden Verhandlungen.

Am nämlichen Tage wurden die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 17. Juli und 14. Dezember 1878 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XXXIII und L des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

(„Wr. Btg.“ Nr. 306 vom 31. Dezember 1878.)

## Nichtamtlicher Theil.

Der Bürgermeister der Stadt Stein, Herr Johann Keckel, hat dem Landespräsidium den Betrag von 107 fl. 28 kr., als das Ergebnis einer in genannter Stadt veranstalteten Sammlung zum Besten verwundeter Krieger, zukommen lassen.

Indem dieser Betrag unter einem seiner Bestimmung zugeführt wird, wird den Spendern der warmste Dank hiemit ausgesprochen.

Laibach am 31. Dezember 1878.

Vom k. k. Landespräsidium.

## Zeitungschau.

Die „Presse“ beklagt in ihrem Rückblicke auf den Verlauf des Jahres 1878, daß letzteres auf dem Gebiete der inneren Verwaltung ein nahezu steriles genannt werden müsse. Nur das hochwichtige Werk der Steuerreform habe einen wesentlichen Ruck nach vorwärts bekommen. Mit Befriedigung constatiert dagegen das Blatt eine nicht zu verkennende Hebung des patriotischen Bewußtseins, welches „an vereinzelten Kundgebungen zuchtloser Geister nach der Art eines Schönerer nur um so mächtiger anschwillt und zum patriotischen Borne sich bännt.“ Der Verwaltungsgerichtshof lebe sich immer mehr in das Bewußtsein des Volkes ein.

Das „Fremdenblatt“ nimmt die Einsetzung der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina, welche mit dem 1. Jänner 1879 ihre Thätigkeit beginnen soll, zum Ausgangspunkte seiner Betrachtungen. Es werde dadurch der zukünftigen staatsrechtlichen Stellung beider Provinzen nicht vorgegriffen. Diese Stellung ergebe sich übrigens von selbst. Die Occupation sei der Gesamtmonarchie Oesterreich-Ungarn übertragen worden, und das Reich habe dieselbe übernommen. Die Länder seien daher, wenn man sie mit einem möglichst kurzen und passenden Namen bezeichnen wolle, „Reichslande.“ So lange der Berliner Vertrag für die Stellung der beiden Provinzen maßgebend sei, habe auch die Reichsregierung alle Anordnungen für dieselben zu treffen, und Sache der gemeinsamen Vertretungsrörper sei es, die constitutionelle Controlle zu üben.

Das „Extrablatt“ lobt die Verfügung des Oberkommandierenden in Bosnien, daß das Amtsblatt künftighin mit lateinischen und cyrillischen Schriftzeichen gedruckt werden solle. Es zeige sich in dieser Verfügung, daß der leitende Gedanke der Occupation, allen Nationalitäten und allen Confessionen gleiches Recht und gleichen Schutz zu gewähren, nunmehr ernst und gewissenhaft durchgeführt werden soll.

Die „Neue freie Presse“ sucht noch einmal den Nachweis zu liefern, daß es im Interesse der Verfassungspartei liege, den Czechen den Eintritt in den Reichsrath zu erleichtern. Unter Verfassungspartei verstehe sie die Vertretung des liberalen deutschen Bürgerthums.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt zu diesen Annäherungsversuchen: Der Gedanke, daß Deutsche und Czechen ihre Streitigkeiten ruhen lassen sollten, um mit vereinten Kräften gegen die magyrische Hegemonie Front zu machen, sei nicht mehr neu. Die Verfassung müsse der Boden sein, auf dem sich eine Versöhnung zwischen Deutschen und Czechen zu vollziehen habe.

## Aus Bosnien und der Herzegowina.

In Pest ist eine neue Deputation aus Bosnien angekommen, welche aus Landleuten aus Brtschka, Bjelina, Rajevoselo und Umgebung besteht. Die Deputation petitioniert um Nachlaß des Zehentes für das Jahr 1878, weil derselbe nach ihrer Angabe bereits von den Türken eingehoben wurde. — Die von den katholischen und muhamedanischen Mitgliedern der bosnischen Huldivigungsdeputation unterzeichnete und durch den Präses der bosnischen Kommission, Hofrath Baron Schwefel, dem Grafen Andrassy überreichte Denkschrift lautet wörtlich:

„Nach der ausgegebenen Proclamation, als die k. k. Truppen in Bosnien einrückten, hat Se. Majestät der Kaiser angeordnet, daß die zwischen den Grundbesitzern und ihren Pächtern bestehenden Rechtsverhältnisse aufrecht erhalten bleiben sollen. Infolge verschiedener Umstände konnte dies nicht geschehen, wir bitten aber unterthänigst, daß mit der Durchführung dieser Anordnung begonnen werde. Als die k. k. Truppen in Bosnien einrückten, haben irgeleitete Leute geraubt und Mißthaten verübt, und das zumeist darum, weil noch keine Zivilverwaltung eingerichtet, die Gerichte noch nicht ihre Thätigkeit begonnen haben, welche geeignet wäre, derlei Anordnungen zu verhindern und zu vernichten. Es ist daher nothwendig, daß vor allem die Zivilverwaltung, und zwar von Beamten besorgt werde, welche die Sprache, das Land, Sitten und Gebräuche genau kennen und Ruhe und Ordnung herstellen können.“

„In unserem Lande gibt es noch Uebelthäter, welche in einzelnen Gegenden Bosniens die Landbevölkerung beunruhigen und Schaden anrichten, was daher kommt, daß noch nicht nach dem hohen Auftrage Sr. Majestät des Kaisers alle Waffen abgenommen wurden. Darum wird die k. k. Regierung gebeten, daß von jedermann ohne Unterschied die Waffen abgenommen, das Volk vor Vernichtung bewahrt und

## Feuilleton.

### Die Schafzucht und die Sahana in Rumänien.

Von Franz Schollmayer.  
(Schluß.)

In derselben Weise, wie die Herden hinaufziehen, so werden dieselben durch die Thäler und anderen Uebergangsstationen in das flache Land in einem Zeitraum von vier Wochen bis an die Donau, oder über diese auch hinüber nach Bulgarien getrieben. Vom Fuße der Grenzgebirge bis an die Donau ist das ganze Land flach, bietet gutes Weideland zur Genüge, wozu noch die unabsehbaren, sehr stark verunkrauteten Mais- und Weizenäcker viel Nahrung für die Schafe liefern.

Nahrung finden die Schafferden im flachen Lande hinlänglich. Fällt einmal der Schnee (die Herbstzeit sind jedoch in der Regel anhaltend schön, so betrug heuer bis Ende November die Tagestemperatur + 14° R.), und bleibt dieser längere Zeit liegen, so werden die Herden zu den Heuschobern auf den Wiesen hingetrieben, welche die Hirten von den Mooschienen vorher käuflich an sich brachten. Das Heu (hierlands ist sehr viel, aber minder gutes Heu) wird auf dem Schnee ausgestreut und so verfüttert. Kommen Stürme, die hier nicht selten mit starken Schneeverwehungen gepaart sind, so ist es oft der Fall, daß viele Schafe zugrundegehen.

Die Weidetrift im Flachland muß natürlich von den Hirten gepachtet werden, und es gibt eben da Güter (Moshien) die für die Herbstweide bis zehntausend Dukaten einnehmen. Die Schlangeninseln bei der Ausmündung der Donau sollen den Türken 120,000 Stück Dukaten Weidezins abgeworfen haben. Geht der Schnee in der unteren Gegend im Frühjahr weg, so nimmt der Tschuban wieder seinen harmlosen großen Packerel, deren er nebst einigen Saumpferden zwei bis drei pro Herde hat und welche während des Marsches stets hochbepackt mitten in der weißen Herde phlegmatisch marschieren, und macht sich nach Norden, gegen die Alpen auf den Weg. Alle Lämmer, die nicht marschfähig sind oder den Stand überschreiten, werden abgestochen. Das Fleisch ist fast werthlos, und es wird nur das Fell en gros ins Ausland zur Handschuhfabrication verkauft, mit Ausnahme des Bedarfs für die hier bei jedem Bauer gebräuchlichen Catsula, d. h. Kopfmützen.

So geht Jahr für Jahr von Nord nach Süd und von Süd nach Nord der sonnenverbrannte, mit seinem zottigen Pelze und seiner großen Lammfellmütze bedeckte Tschuban auf und ab ohne ein Obdach, treu bewacht von einer Meute großer und schlimmer Schäferhunde, die ihn und seine Herde in den Alpen vor den vielen Bären, im Flachland vor den Dieben schützen und die Herde meisterhaft dirigieren.

Jeder Tschuban hat hinter seinem breiten Leibgurt stets ein Paar große Messer und eine Holzpeise stecken, auf welcher letzterer er oft stundenlang

eigene Compositionen bläst und seine Gedanken pfeifend diesem Instrumente anvertraut. Nicht selten gibt es unter diesen Naturfindern schlechte Kerle, die vom Wein und Dem keinen Unterschied kennen und oft gefährliche Räuber werden.

Brinzakäse und Butter werden im Lande vollends aufgebraucht. Auch findet man etwas Laibkäse, doch ist letzterer ob seiner schlechten Qualität und geringen Quantität kaum zu erwähnen. Ein Lamm kostet 1/2 bis 1 1/2 Francs, ein ausgewachsenes Schaf im Herbst 4 bis 5 Francs, natürlich sammt der Haut und Wolle. —

Nun noch einige Worte über das Ende dieser Thiere, welches sie in der Regel in der Sahana finden. So heißt nämlich der Ort, wo die Schafe nach Tausenden im Spätherbst getödtet werden.

Ich besuchte gestern so eine Sahana unweit des Dorfes Clococov am linken Muta-Ufer; auf einer grünastigen Grasfläche ist ein großer umzäunter Raum, an den Seiten stehen theils hölzerne halbverfallene Stallungen, theils Hütten mit den großen Kesseln und Bottichen. Bei meinem Besuche war gerade eine kleine Herde von etwa 500 Schafen (die von der Egelkrankheit befallen wären) zum Abstecken an der Tour. Die Schafe standen bei einem Heuschober in diesem blutgetränkten, schönen grünen Hofraum; sechs Kerle waren damit beschäftigt, diese Thiere zu stechen, was sie auch meisterhaft durchführten. Bald war dieser große Raum von den schweren und großen getödteten Schafen wie ein Schlachtfeld bedeckt.

der Gleichberechtigung genügt werde. Auch bitten wir, daß im Sinne der Allerhöchsten Generalamnestie die davon Betroffenen aus den Gefängnissen entlassen und die Geflohenen die Erlaubnis erhalten, in ihre Heimat zurückzukehren. Endlich wünscht das ganze Volk, daß ein neues Gesetzbuch und das neue Organisationsstatut bald ins Leben treten und bis dahin die bisherigen Gesetze in Wirksamkeit bleiben." —

Unter der Ueberschrift: „Eine Winterreise in Bosnien“, schreibt man der „Bosn. Kor.“ aus Travnik, 16. Dezember:

„Der Weg von Serajevo nach Kiseljak ist über alle Beschreibung schlecht, die Straße nur mit acht Pferden zu passieren. Klafertiefe Pfützen, nothdürftig mit halben Zentner schweren Steinen nicht ausgefüllt, sondern beworfen, machen es unmöglich, mit Tragthieren die im Bau begriffene Straße zu passieren. Da heißt es, über Aecker und Wiesen die „Kobila glava“ durchzumachen. Es war zum Staunen, wie die schwachen Tragthiere mit drei Zentner Last, sicher und ohne zu straucheln, oft 45 Klaster Steigung abgingen. Abends um 6 Uhr kamen wir in Kiseljak an. Hier muß ich erwähnen, daß in Blaschuj, gegenüber dem Stappen-Kommandogebäude, eine Stallbaracke gebaut werden soll. Die Sockel aus Ziegeln sind fertig, weiter noch nichts. Durch das gütige Entgegenkommen des Spital-Kommandanten in Kiseljak wurden wir im Marodehausgebäude, dem ehemaligen Badehotel des Hadji Aga, untergebracht, und zwar in den Zimmern, welche infolge der Krankenabnahme geleert wurden. Der Gesundheitszustand ist derzeit trotz der schlechten Witterung ein befriedigender. Typhusranke waren anfangs viele, jetzt gibt es nur Dysenterie und Fieber. Die Aerzte — versicherte man mir von privater Seite — erfüllen ihre Pflichten mit Hingebung. Die Kost ist gut, ich fand sie vorzüglich.“

„Zeitlich morgens, im starken Nebel, ging es weiter; der Schnee fiel lustig, und bald waren wir bis auf die Haut durchnäßt. Die Straße ist furchtbar, welches Verdienst sich in prima linea die Unternehmung Bucher erworben. Dieselbe läßt nämlich mit wenigen Steinen durchgemengten Sand und Lehm Boden auf die Straße werfen und macht dadurch den einen halben Schuh tiefen Koth um zwei bis drei Schuh tiefer. Diese Unternehmung hat aus Krain, der Lika und Böhmen Arbeiter angeworben zum Lohne von 2 fl. bis 2 fl. 50 kr. pro Tag. Hievon nimmt man den Arbeitern über einen Gulden pro Tag für die Verpflegung, welche in einem Stückchen ranzigen Specks, Kaffee und Polenta besteht. Diese Verpflegung ist nicht 40 bis 50 kr. werth! — Ein graubärtiger Böhme, den ich im Han Belalowak traf, klagte mir, daß er für die sechstägige Arbeit (pro Tag 2 fl. 50 kr.) am Schluß der Woche nur 1 fl. 20 kr. erhalten, alles andere nahm ihm die Unternehmung a conto der Verpflegung. Der arme Arbeiter, welcher zu Hause Weib und Kinder verlassen, fand keinen andern Ausweg, als mit zerriffener Kleidung in der furchtbaren Witterung zu Fuß nach Böhmen zu marschieren. Was er und andere von der Unternehmung Bucher spricht, läßt sich gar nicht niederschreiben.“

„In Busowatscha sind die Holztheile der Baracken schon fertig, jetzt heißt es noch die Kiegelwände mit Ziegeln ausfüllen, die Eindeckung besorgen u. s. w., doch kann dies bis Ende Dezember nicht fertig werden. Auch hier fanden wir durch die Freundlichkeit des Stappenkommandos die beste Aufnahme im Hause des Türken Camil Hadji, welcher uns bis tief in die Nacht Gesellschaft leistete und

gemüthlich mit uns Thee trank. Nach Travnik ging es über einen Pfad — die alte Straße über Breze. Vom Han Kompanija bis nach Travnik ist die Straße sehr gut, nur stellenweise sind die Durchlässe infolge des stärkeren Verkehrs durchbrochen und werden durch die aus Travnik detachierte Genie-Abtheilung in Stand gesetzt. Nächst Han Kompanija ist ein Vorrath von Brennholz für das Militärärar (über 1200 Kubikmeter) aufgeschichtet. Aus diesem Vorrath wird der Bedarf in Travnik und den nächstgelegenen Stappenstationen gedeckt. Eine Stunde vor Travnik kamen wir an die kristallhelle Laschva. Nach Passirung einer Brücke geht die Straße am linken Ufer der Laschva am Abhänge des Felsengebirges. Die linke Seite dieser Straße hebt sich stellenweise senkrecht über diesen Fluß bis auf 20 Meter. Ein schlechter Tritt des Pferdes, und Roß und Reiter liegen zerschellt im Abgrunde, durch welchen die Laschva braust. Rechts sind einige von den Insurgenten aufgeführte Befestigungen, alles höchst primitiv.“

„Travnik präsentiert sich famos. Schöne aus Sandstein aufgeführte Gebäude, die Reinlichkeit besser als in Serajevo. Unterkunft ist schwer zu finden, desgleichen etwas zum Essen. Das Kastell ist ziemlich gut erhalten, auf einem alleinstehenden Hügel aufgebaut. Befestigungen werden an den verschiedensten Punkten von uns aufgeführt.“

### Der Papst an den deutschen Episkopat.

Der Papst hat an den bekanntlich im Exil weilenden Erzbischof von Köln, Msgr. Melchers, einen Brief gerichtet, in welchem er über den Stand der Verhandlungen mit Deutschland Aufschluß gibt. Der Inhalt dieses interessanten, seiner Fassung nach eigentlich an den ganzen deutschen Episkopat gerichteten Schreibens vom 24. v. M. wird vom „Osservatore Romano“ im wesentlichen, wie folgt, skizziert:

Der Papst habe seit dem Antritt seines Pontificats die Lage der Kirche studiert und dabei vorzugsweise seine Aufmerksamkeit der edlen deutschen Nation zugewendet, auf daß die religiösen Zwistigkeiten beschwichtigt würden und dieselbe die Wohthaten eines dauerhaften Friedens wieder erlangen könnte, ohne daß die Rechte der Kirche verletzt werden. Gott allein weiß, ob das begonnene Werk von einem glücklichen Erfolge gekrönt sein wird; auf jeden Fall wird der Papst auch fernerhin mit dem gleichen Eifer seiner schwierigen Mission obliegen. Die sociale, politische und religiöse Ordnung ist überall derart bedroht, daß die Kirche der Gesellschaft jene wirksamen Heilmittel anbieten muß, welche in ihrem Besitze sind. So werde denn der Papst auch fortfahren, selbst inmitten von Hindernissen aller Art für die deutsche Nation zu wirken; denn seine Seele könne nicht den Frieden finden, so lange er die Kirchenhirten eingekerkert oder ausgewiesen, die Priester an der Ausübung ihres religiösen Dienstes gehindert und die Angehörigen frommer Congregationen zerstreut sehe.

Der Papst appelliert an den deutschen Episkopat, daß er sich bemühe, die Gläubigen den Lehren der Kirche immer zugänglicher zu machen. Auf diese Weise, Dank ihrer Haltung und vollständigen Entwerfung unter die Befehle, welche nicht im Gegensatz zum Glauben und den Pflichten stehen, werden die gläubigen Katholiken sich würdig zeigen, die Wohthaten des Friedens wieder zu erlangen und lange Zeit zu genießen.

Sogleich wurde jedes Schaf aufgeschlitzt und ihm die Haut vom Kopfe, Bauchtheile und Füßen abgestreift, ein zweiter Mann trennte den Kopf und die Füße bis zum Sprunggelenke ab, nahm das betreffende Schaf auf den Rücken und trug es in die aufstoßende Theilungshütte, wo drei Mann damit beschäftigt waren, die so erhaltenen Schafe ganz vom Felle zu entblößen, auszuweiden, die Gedärme einfach über den Baun zu werfen, wo eine Meute von Hunden, Raben, Krähen und Elstern sich darin theilten; ferner den großen Magen, ferner die zwei Nieren und einen kleinen Theil des sogenannten Lungenbratens zu separieren, und schließlich den Rest der Schafe auf einen großen Haufen zu werfen. Diese ganze Manipulation sammt dem Stechen dauerte keine zehn Minuten per Stück.

Der Magen wird zum Füllen mit Unschlitt verwendet, indem er einfach umgedreht und das warme, flüssige Unschlitt im Gewichte von 12 bis 15 Oka hineingegossen und sodann zugebunden wird. So ein Bordu bildet nach dem Auskühlen eine compacte Unschlittmasse, welche in dieser Packung in den Handel gelangt. Die Nieren und die kleinen Stücke von Lungenbraten werden an Wirthshäuser verkauft; das ganze übrige Stück, mit Ausnahme der zwei Schlegel, wird in die großen Kessel geworfen und so lange darin gekocht, bis das Fleisch sich von den Beinen löst. Das auf der Oberfläche im Kessel sich sammelnde Unschlitt wird als erste Qualität abgeschöpft, sodann wird dieser Brei sammt Knochen, Köpfen und Füßen aus den Kesseln in einen großen Bottich, worin sich kaltes

Wasser befindet, übergossen, fleißig umgerührt und das sich auf der Oberfläche ansammelnde Unschlitt neuerdings abgeschöpft.

Ist kein Unschlitt mehr vorhanden, so wird die Thür des Bottichs aufgemacht und der ganze Fleischbrei sammt Knochen thalabwärts laufen gelassen; das Fleisch wird von Vögeln und Hunden aufgelesen und die Knochen ohne alle Verwerthung in großen Haufen dem Zerfalle überlassen. Das Unschlitt wird zur Maschinenschmier- und Seifenfabrication in den Handel gebracht. In Fällen, wo auf Absatz zu hoffen ist, werden die Schlegel in großen Tonnen eingezalzen und sodann unter dem Namen „Pastrama“ in den Handel gebracht. Die Pastrama wird stets am 5ten März aus den Tonnen genommen. Frisches Schaffleisch wird von Leuten der besseren Klasse wenig gegessen. Die Schafhäute endlich werden an die „Kozuhari“ (Pelzmacher), deren es hierzulande unendlich viele gibt, oder als Ausfuhrartikel verkauft. Diese Schafe, fast durchwegs größerer Qualität, kosteten per Stück 4 Francs; ich bin überzeugt, daß die Haut sammt Wolle allein so viel werth war.

Auf diese Weise werden in Rumänien Millionen Schafe vorwiegend verwerthet. Bei einem Bojaren, der auch so eine „Sahana“ unterhält, sah ich einen Knochenhaufen von 20 Meter Länge und 6 Meter Höhe aufgestapelt, er meinte, er sei für ihn ohne Werth und wäre froh, wenn ihn nur jemand wegführen wollte. Knochen für Spodium kann man hier umsonst und massenhaft beziehen oder sammeln lassen.

Slatina im Dezember 1878.

Das Schreiben schließt mit den Worten: Man müsse zu Gott beten, auf daß er dem edlen deutschen Kaiser und den ihm zur Seite stehenden Personen wohlwollendere Gesinnungen einflöße.

### Ein völkerrechtlicher Streitfall.

Ein Streitfall auf dem Gebiete des Konsularwesens spielt gegenwärtig auf der Insel Cypern. Es hat dieser Fall deswegen ein besonderes Interesse, weil dabei die völkerrechtliche Bedeutung der Einräumung Cyperns an England in Frage kommt. Der Gerichtsstand der im osmanischen Reiche lebenden Angehörigen christlicher Staaten ist bekanntlich durch die sogenannten „Capitulationen“ geregelt. Es üben darnach die Konsuln derselben eine Gerichtsbarkeit über ihre eigenen Landsleute aus und müssen auch von den türkischen Gerichten bei der Verhandlung von Klagen zwischen ihren Landsleuten und türkischen Unterthanen hinzugezogen werden; sie sind behufs wirksamer Ausübung ihrer richterlichen Functionen auch mit dem Privilegium der Exterritorialität ausgestattet, das ihnen ihrer völkerrechtlichen Stellung nach sonst nicht zukommt. Die englische Verwaltung auf Cypern scheint nun von der Ansicht auszugehen, daß mit der Besetzung der Insel durch England und ihre Uebernahme in englische Verwaltung die amtliche Stellung der lediglich mit einem Exequatur des Sultans versehenen Konsuln aufgehört habe.

Dem italienischen Konsul in Larnaka, Magni, der gleichzeitig das deutsche Reich vertritt, ist auf Grund jener Anschauung von dem dortigen englischen Kommissär Oberst White die Anerkennung einer Amtshandlung verweigert worden. Der Konsul protestierte und führte zur Begründung aus, daß durch die Convention vom 4. Juni d. J. Cypern an England nicht abgetreten worden sei. Der Oberst White übergibt dies Argument in seiner Antwort, erklärte aber gleichzeitig, die Konsuln müßten, um ihre offizielle Stellung zu regeln, das Exequatur Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien nachsuchen, und die Regierung werde sich dabei vorbehalten, zu prüfen, ob das Exequatur allen bisherigen Konsularbeamten zu erteilen sei oder nur einigen derselben. Auf diese Zuschrift, die den konsularischen Titel des Herrn Magni geflissentlich ignorierte, antwortete derselbe mit einem energischen Protest, in dem er darlegte, daß die Convention vom 4. Juni die Souveränität des Sultans über Cypern nicht berühre, sondern nur eine Verwaltung Englands für denselben autorisiere, welche die Ueberschüsse nach Konstantinopel abzuführen habe; die Bevölkerungsverhältnisse auf Cypern seien dieselben geblieben, es müßten deshalb nach wie vor die Verträge, welche früher zwischen der Pforte und den christlichen Mächten abgeschlossen, auf die Insel angewendet werden, so lange nicht beide contrahierende Theile in deren Abschaffung eingewilligt. Da hierauf Herr Magni keine Antwort erhielt, hat er seinen Regierungen in Berlin und Rom die Sache vorgelegt, und haben beide ihm Recht gegeben und in London sich gegen die Handlungsweise des englischen Kommissärs beschwert.

So weit der Thatbestand. Von einer definitiven Beilegung des Streitfalles ist zwar zur Stunde noch nichts bekannt, doch wurde in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres aus Rom gemeldet, daß in dieser Angelegenheit der italienische Ministerpräsident Depretis und der englische Botschafter Paget eine längere Konferenz hatten und daß dabei die zwischen dem italienischen Konsul zu Larnaka und dem englischen Generalgouverneur entstandenen Differenzen nahezu vollständig behoben wurden.

### Italienische Agitationen in Albanien.

Ueber die italienischen Umtriebe in Ober- und Unter-Albanien geht der „Bosn. Kor.“ aus Pilsen, 18. v. M., ein interessanter Bericht zu, dem wir folgende Mittheilungen entnehmen:

„In Ober- und Unter-Albanien, ja selbst in dem, dem Berke so schwer zugänglichen Gebirge der Miriditen, ist schon seit Wochen die Anwesenheit fremder Gestalten zu constatieren gewesen, deren Fuß wof zum ersten male diesen wild zerklüfteten Boden betreten haben mag. Trotzdem sind diese Fremdlinge bei allen Albanesen, ohne Unterschied der Religion, gleich gastfreundlich, bei den Katholiken sogar sympathisch aufgenommen worden. Das Räthsel, welches das Erscheinen dieser Fremdlinge in diesen Gegenden bot, hat jedoch bald seine Lösung gefunden. In kurzer Zeit wußte man, daß es Emigranten von jenseits des Meeres sind, welche die, jedem Albanesen so liebe Sprache Iskander Begs in ihrer unverfälschten Reinheit sprechen.“

„In diesen so plötzlich aufgetauchten Fremden hat man nichts anderes als wahrhafte Albanesen aus den italienischen Provinzen Otranto und Galtanissetta zu erblicken, welche den schönsten albanesischen Dialekt sprechen und alle Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche und sogar die Denkweise ihrer in der uralten Heimat zurückgebliebenen Stammesbrüder beibehalten haben. In den letzten vier Wochen sind mindestens gegen

hundert solcher Apostel der albanesischen Freiheit über den Kanal von Dranto nach Albanien gekommen, um die Nation aus dem vielhundertjährigen Schlummer zu erwecken, wie sich hier ein solcher italienischer Albanese ausdrückte. Um den Charakter der Thätigkeit dieser Emissäre richtig zu erfassen, genügt es, ein kurzes, vom 8. Dezembris datirtes Manifest, welches die Unterschrift: „Das Befreiungscomitte“ trägt, kennen zu lernen, welches hier in treuer Uebersetzung folgt:

„Brüder! Albanesen! Die Gräber öffnen sich, die finstere Nacht hellt sich auf und der Morgenstern einer schönen Zukunft erglänzt am Himmel Albaniens. Wachet auf! Deffnet Eure Augen! Die Stunde des Lebens, aber auch des Kampfes hat geschlagen. Die Türkei hat von Europa eine Gnadenfrist erhalten, die sehr kurz sein dürfte und die man weise und energisch ausnützen sollte. Brüder! Ihr wißt, daß nach dem Erlöschen der ottomanischen Herrschaft in Europa fremd nur administrativ getheiltes Land unter ein fremdes Joch fallen müßte und zwar ist es gleichgültig, wer von Eueren Nachbarn Euch an sich reißen wird. Alle sind sie Euer Feinde, und alle werden sie unablässig im eigenen Lebensinteresse dahin streben, Euer Sprache zu ertöden, Euer Nationalität zu erdrücken, Euer Land auszubeuten. Euer Rettung liegt nun in Euerer Hand. Erhebt Euch alle wie ein Mann, zeigt Euch würdig Euerer großen Ahnen, deren kriegerischer Ruhm Ost und West, Nord und Süd erfüllte, und opfert für Euer Vaterland nur einen Theil jener Güter, die Ihr so verschwenderisch und in großherziger Weise für die fremden Ottomanen im Laufe eines halben Jahrtausend geopfert habt. Euer Fahne soll die Albaniens, Euer einziges Ziel die Selbstständigkeit Eures Volkes sein. Der Kampf dürfte um so kürzer sein, als die Pforte erschöpft ist und ein großer Theil Europa's Euch seine Sympathien zuwenden wird. Mehr als eine Großmacht hat ein Interesse daran, daß die albanesische Nation unabhängig sei, daß Albanien einen selbständigen Staat bilden solle. Daß Euer Brüder jenseits des Wassers, in dem Euch aufrichtig freundschaftlich gesinnten Italien für Euch denken, freundschaftlich gesinnten Italien für Euch denken, darüber dürfen nicht erst besondere Versicherungen erteilt werden. Das Blut der Albanesen, wo sie auch sein mögen, gehört der heiligen Sache des Volkes, für diese werden ihr Gut alle Kinder der Nation mit opferwilliger Begeisterung einsetzen. Auf, zu den Waffen! Niemals war der Moment für einen siegreichen Kampf so günstig, und niemals winkte Euch ein so schöner Erfolg wie jetzt. Alle Albanesen sind Brüder, Söhne eines Volkes, scharf Euch daher alle um eine Fahne, und Albanien, das große, herrliche, freie Albanien, wird Euch alle mit gleicher Liebe umfassen, in gleicher Freiheit adeln und glücklich machen.“

„Die Wirkung solcher und ähnlicher Manifeste blieb nicht aus. Es gibt zur Stunde kaum einen größeren Ort in Ober- und Unteritalien, wo nicht ein Comité zur Vorbereitung einer Volkserhebung bestehen würde, an dem die angesehensten Ortsinassen theilnehmen. Am empfänglichsten zeigen sich freilich die Gemüther in Oberitalien, namentlich dort, wo das katholische Element vorherrschend ist. Es kann als Factum bezeichnet werden, daß die albanesischen Küstenstädte, wie Durazzo, Balona, Delivno u. a., vollständig für eine Losrennung von der Pforte gewonnen sind. Allerdings wirken im Litorale die italienisch-albanesischen Emissäre für den Anschluß an Italien. Indessen erstrecken sich diese wälschen Aspirationen vorläufig nur auf die Uferbezirke, während im albanesischen Binnenland diese Ideen so gut wie gar nicht verlangen. Selbstverständlich bringen auch die Muhamedaner Unteritaliens derselben keinerlei Sympathie entgegen. Hier selbst will man wol die Hilfe der ferneren Brüder annehmen, um nur den Serben, Griechen und Montenegrinern zu entgehen. Die Antipathie gegen diese gefährlichen Nachbarn bildet auch einen bedeutsamen Factor bei dieser Bewegung. Die Albanesen auf der Strecke des montenegrinischen Litorale bilden den Kern der Bewegung, die indessen noch einer ganz anderen Entwicklung bedarf, um gefährlich zu werden. Gefährlich würde die Revolution erst dann, wenn ein Theil der Streitkräfte, welche der ursprünglich türkisch gesinnten Liga angehören, sich der von den Wälschen provocierten Bewegung zur Verfügung stellen würde.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein verschwundenes Testament.) In Agram ist vor wenigen Tagen der Landtags- und Reichstagsabgeordnete Anton Jakic gestorben. Derselbe hinterließ ein Vermögen, das in Agram auf nahezu 70,000 Gulden in unschönen Werthpapieren geschätzt wird. In seiner letztwilligen Verfügung ordnete der Verstorbenen an, daß sein gesamtes Vermögen, ohne Ausnahme, an nationale Institute, so die südslavische Akademie der Wissenschaften, Universität etc., auszufolgen und bis zum Tode seiner Frau derart zu verwalten sei, daß vier Fünftel des Zinsenertrages ihr als Rente auszufolgen ist, insolange sie dem Witwenstande nicht entsagt. Nach dem Tode derselben fällt das Gesamt-

vermögen den Fonds der im Testamente bezeichneten Institute zu. Das Testament, das noch wenige Stunden vor dem Tode Jakic' von einer ihm im Leben nahe gestandenen politischen Persönlichkeit gelesen wurde, ist jedoch, so sagt die „Agramer Bzt.“, seither verschwunden und trotz aller Mühen unauffindbar.

— (Fürstliche Brautgeschenke.) Zur Vermählung des Herzogs von Cumberland mit der Prinzessin Thyra von Dänemark berichtet man der „N. Allg. Bzt.“ aus Kopenhagen: Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben als Hochzeitsgeschenk ein prachtvolles Armband mit fünf Reihen Perlen und Diamanten geschickt; der Großfürst-Thronfolger und dessen Gemalin prachtvolle Saphire und Diamanten; der Großfürst Alexis eine Broche in Ankerform mit Saphiren und Diamanten; die Königin von England einen echten indischen Schawl und ein Medaillon mit Perlen und ihrem Porträt; der Prinz von Wales einen glänzenden indischen Halschmuck von Smaragden, Perlen und ungeschliffenen Diamanten; die Prinzessin von Wales eine reich montierte silberne Reise-toilette mit erhabenen Monogrammen in Gold; die fünf Kinder des Prinzen von Wales fünf Armbänder mit Edelsteinen; die Prinzessin Beatrice von England ein goldenes Armband mit Diamanten; der Herzog und die Herzogin von Cambridge ein vergoldetes silbernes Schreibzeug, ein Armband und zwei vergoldete silberne Leuchter; die verwitwete Königin von Hannover einen Halschmuck und Armband von Perlen, Rubinen und Diamanten; die Prinzessin Auguste (die in Schweden sich aufhaltende Schwester der Königin) einen prachtvollen Ofsenschirm; die Prinzessin Louise von Hessen eine Broche von Diamanten. Außerdem sei erwähnt, daß der Herzog von Cumberland seiner Braut eine reiche Garnitur Diamanten und Saphire verehrt hat.

— (Ausreibung des Beethoven-Compositionspreises.) Nachdem von den Bewerbungsarbeiten um den Beethoven-Compositionspreis der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Concurs 1878) von dem Preisgerichte, bestehend aus den Herren Brahms, Gerike, Goldmark, Hellmesberger, Kremser, Krenn und Hans, Richter, keine preiswürdig befunden wurde, so wird derselbe Preis für 1879 ausgeschrieben. Der Preis beträgt 500 fl. Die Bewerbungsarbeiten müssen bis 30. September 1879 in der Kanzlei der genannten Gesellschaft eingereicht sein. Zur Bewerbung sind berufen alle Tonsetzer, die den Curs der Composition am Wiener Conservatorium in den letzten 10 Jahren absolviert haben. Die näheren Bestimmungen enthält das Statut, welches die Gesellschaftskanzlei Bewerbungsberechtigten auf Verlangen ausfolgt.

— (Schubert Feier in China.) In Hongkong besteht eine deutsche Liedertafel unter Leitung des Dr. Carl Clouth. Diese pflegt das deutsche Lied und auch unseren Schubert. Im November, als der 50ste Todestag des Wiener Liederkönigs fiel, veranstaltete sie in der chinesischen Hafenstadt eine solenne Feier, bei der Schuberts Compositionen den in der Ferne weilenden Deutschen die Heimat mit allem Zauber ihrer Poesie vor das Gemüth führte.

— (Die neueste Offenbach'sche Operette.) Aus Paris, 29. Dezember, wird gemeldet: „Offenbach, der seit einiger Zeit vor dem jüngeren Genesien Lecocq's etwas in Schatten getreten war, erschien gestern, nachdem eines seiner älteren Werke, die „Brigands“, eben im Gaittheater, zu einem großen Spectakelstück erweitert, in Szene gegangen war und auch in dieser Gestalt vielen Beifall geerntet hatten, auf den Brettern der Folies-Dramatiques mit einer Novität: „Madame Favart“, komische Oper in drei Acten, Text von Durn und Chibot. Die Heldin des Stückes ist wie die Camargo, eine Berühmtheit des französischen Theaters des 18. Jahrhunderts. Justine Duroncerar debutierte unter dem Namen Mademoiselle Chantilly im Jahre 1744 in der komischen Oper, heiratete später den Direktor dieser Bühne, Favart, und glänzte im Fache der Soubretten der Possé und des höheren Lustspiels; man rühmt ihr nach, daß sie dieses Genre von einer unwahren Biererei zur Natur zurückgeführt und zum ersten male gewagt hätte, Bäuerinnen in einem wollenen Kleide, mit bloßen Armen und Holzschuhen zu spielen. Favart, ihr Gemal, war ein verdienstlicher Librettist und der Vater der französischen Opéra Comique, die bis auf die Gegenwart einen eigenthümlichen und ehrenvollen Platz in der Kunstgeschichte einnimmt. In unserm Stücke verwerthet Frau Favart ihr Talent zu einer unabsehbaren Reihe von Intriguen, zu denen sie sich genöthigt sieht, um den Schlingen, welche der verliebte Marschall von Sachsen ihrer Tugend legt, zu entgehen; sie erscheint als Leiermädchen, als Kammerfrau, als junge Gräfin, als alte Edeldame und zuletzt als Tiroler im Lager des Siegers von Fontenay, um dort endlich durch ihre Schauspielkunst den König Ludwig XV. selbst für sich zu gewinnen und ihrem Gatten Freiheit und überdies das Privilegium der komischen Oper zu erringen. Text und Musik haben diesmal auf alle größeren Reizmittel verzichtet und sich in dem gemüthlichen und anspruchslos heiteren Rahmen der älteren komischen Oper gehalten, eine Reaction, die dem Publikum durchaus zusagen schien und im Auslande vielleicht noch mehr

ansprechen wird. Musikalisch trug unter vielen Nummern ein Jodlerduett den Preis davon; es mußte dreimal wiederholt werden und ist sicherlich eine der hübschesten Erfindungen der Offenbach'schen Muse.“

— (Wilde Thiere in Südbindien.) Nach den eben erschienenen offiziellen Ausweisen wurden in der Madras-Präsidentschaft im Jahre 1877 6997 Raubthiere getödtet, darunter 154 Tiger, 642 Leoparden und Chitahs, 150 Bären, 33 Wölfe und 121 Hyänen. Die Gesamtziffer des Vorjahres betrug 6334. Im erstgenannten Jahre wurden an Prämien 18,403 Rupien, im Jahre 1876 29,794 Rupien seitens der Regierung bezahlt. Die Zahl der von wilden Thieren und Schlangen getödteten Menschen betrug 1876 981, 1877 885; von der letztgenannten Ziffer wurden 84 durch Tiger, 33 durch Leoparden und Chitahs, acht durch Bären, 40 durch andere Raubthiere und 720 durch Schlangenbiß getödtet. Die Stückzahl der in der Präsidentschaft getödteten Rinder betrug 1876 10,323, 1877 7255; von letzterer Ziffer fielen 2792 Tigern, 1902 Leoparden und Chitahs, 1626 Wölfen, 105 Hyänen, 363 giftigen Schlangen und 467 anderen Thieren zum Opfer.

## Lokales.

— (Adresse.) Die Handels- und Gewerbekammern Oesterreichs werden über Initiative der Wiener Handelskammer zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten eine gemeinsame Adresse überreichen. Die Adresse wird mit Pergamentblättern versehen, auf welcher, alphabetisch geordnet, der Ort jeder Kammer verzeichnet und die Unterschriften der Mitglieder der betreffenden Kammer beigelegt werden. Die meisten Handelskammern haben sich diesem Antrage bereits angeschlossen.

— (Wohltätigkeitsact.) Wie im vorigen Jahre gelang es auch heuer den Bemühungen einer hiesigen Lehrerin, durch Sammlung von milden Spenden eine Christbescherung der armen Schulkinder an der Excurrensschule auf dem Karolinengrunde zu Stande zu bringen. Bei der betreffenden Festlichkeit, der außer einigen Mitgliedern des Lehrstandes auch der Herr Bürgermeister Laschan und mehrere andere Herren und Damen anwohnten, wurden 22 der ärmsten Schulkinder mit vollständigen Anzügen theilhaft und weitere 12 Kinder theilweise bekleidet. Angeficht dieses, der ärmsten und besonders heuer durch wiederholt aufgetretene Ueberschwemmungen besonders hart getroffenen Bevölkerung der Umgebung Laibachs zugute kommenden Wohltätigkeitsactes ersucht uns die Schulleitung, allen jenen Wohltätern, die das Zustandekommen desselben durch edle Spenden in Geld oder Naturalgaben ermöglicht haben, im Namen der theilhaftigen armen Kinder den herzlichsten Dank auszubringen.

— (Generalversammlung.) Der Verein zur Unterstützung dürftiger Realschüler in Laibach hält am 6. d. M. um zehn Uhr vormittags im Conferenzzimmer des Realschulgebäudes seine zwölfte Generalversammlung ab, zu welcher alle Mitglieder eingeladen sind.

— (Zum Unglücksfall am hiesigen Südbahnhofe.) Der am 28. v. M. um 8 Uhr abends auf dem Laibacher Südbahnhofe von einer Locomotive überfahren und sofort todt gebliebene Heizhausknecht Mathias Gnesda hinterließ eine bedauernswerthe Witwe mit vier unmündigen Kindern. Ob er durch eigene Unvorsichtigkeit oder durch ein Verschulden der Bahnbediensteten verunglückt ist, wird erst die eingeleitete gerichtliche Untersuchung feststellen.

— (Schadenfeuer.) Im Wohnhause des Grundbesizers Johann Berper in Paibowitz, im Gerichtsbezirke Treffen, kam am 15. v. M. zwischen drei und vier Uhr morgens ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das den Dachstuhl nebst einigen Getreidevorräthen, Kleidungs- und Einrichtungsstücken einäscherte und einen nicht versicherten Schaden von ungefähr 400 fl. anrichtete. Der übrige Theil des Hauses wurde Dank der raschen Unterstützung der Ortsbewohner und mit Hilfe des vorhandenen Schnees, der die Löscharbeiten wesentlich erleichterte, gerettet. Das Feuer war vermuthlich durch die Unvorsichtigkeit der Hausmagd entstanden, die aus einer im rückwärtigen Theile des Hauses gelegenen Kammer mit einem offenen Spanlichte Kleien für die Schweine geholt hatte und hierbei nicht vorsichtig genug vorgegangen sein dürfte.

— (Valvasor.) Die gestern zur Ausgabe gelangte 48. Lieferung der Valvasor'schen Chronik bringt den Schluß des siebenten und achten Buches und enthält zwei große beigezeichnete Abbildungen von Auersperg und Alnödt, sowie das hübsch ausgeführte Titelblatt zum zweiten Bande.

— (Theater.) „Der Seeladett“ von A. Genée ging am Neujahrsabende mit der alten Besetzung in Szene, weil der neu einzutretende Debutant Herr Selus sich infolge der nachwirkenden Reisebeschwerden nwohl und außer Stande fühlte, sofort aufzutreten. Das Theater war überfüllt, und spendete das Publikum der in allen Theilen vorzüglichen Vorstellung reichen und durchwegs gerechten Beifall. Sämtliche Darsteller entwickelten eine durch technische Sicherheit begründete

und gehobene Lebhaftigkeit, welche ein überaus gefälliges und anregendes Ensemble bewirkte. Besonders gelungen und von fast unausgesetztem Beifall begleitet war die ausgezeichnete Leistung des Fr. Massa (Fanchette), allein auch die übrigen Solisten schienen sehr gut disponiert, und auch der Chor ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Fr. Hofer (Königin Maria Franziska) präferierte sich recht vortheilhaft und erzielte im ganzen einen guten Erfolg. Ihr tadelloses Spiel und der hübsche Gefangenvortrag in den Solopiecen machten einen angenehmen Eindruck, obwol ihr Organ die nöthige Fülle und Kraft häufig vermissen ließ.

(Einhebung von Goldzöllen.) Eine Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels enthält die bei Einhebung der Goldzölle geltenden Detailbestimmungen, welchen wir folgendes entnehmen: Die Ein- und Ausfuhrzölle, dann das Wag-, Siegel- und Bettelgeld sind vom 1. Jänner 1879 an gefangen in Goldmünze oder in Silber mit einem Aufgelde zu entrichten, das nach dem Monats-Durchschnittskurse der Zwanzig-Francstücke (Acht-Guldenstücke) an der Wiener Börse im vorausgegangenen Monate im Verhältnisse zum Monats-Durchschnittskurse des gemünzten Silbers von Monat zu Monat festgesetzt und verlaublich wird. (Pro Jänner d. J. beträgt das Aufgeld 17 Prozent.) Gleiches gilt bezüglich der Sicherstellungen der genannten Zoll- und Nebengebühren, die in Barem geleistet werden. Es dürfen nur vollwichtige Goldmünzen angenommen werden. Zu Zahlungen in Silber dürfen nur österreichische Silbermünzen angenommen und gegeben werden. Alle bisherigen Bestimmungen über die Verwendbarkeit ausländischer Silbermünzen zu Zollzahlungen werden außer Wirksamkeit gesetzt. — Das Aufgeld ist von jedem Betrage, welcher in Goldmünze zu leisten ist, jedoch nicht in Goldmünze entrichtet wird, zu berechnen und in Silber einzuheben.

(Neue illustrierte Zeitung.) Die Nr. 14 dieses Blattes bringt folgende Texte und Illustrationen: Feldzeugmeister Maroidi. — Ueberschwemmung in Brod: 1.) Unter Wasser gefetztes Kaffeehaus bei Türkisch-Brod; 2.) verlassene Fuhrwerke zwischen Han-Lufan und Türkisch-Brod; 3.) Türkisch-Brod unter Wasser. — Bosnische Flüchtlinge. — Milton und seine Töchter. Gemälde von M. Muncácsy. — Eine lustige Gemäldegallerie. Von A. Palm. — Die kleinen Gratulanten. — Die Freiheit unter dem Schnee, ober: Das grüne Buch. Roman von Moriz Jokai. (Fortsetzung.) — An das XX. Jahrhundert. Gedicht von Heinrich Hart. — Neujahr in Amerika. Von Carl Fischer. — Nestfegels Weihnacht. Von F. A. Vacciooco. (Schluß.) — Der Jäger Bartl. Erzählung von Heinrich Noé. (Schluß.) — Kleine Chronik u.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 2. Jänner. Die „Politische Korrespondenz“ berichtet aus Konstantinopel, 2. Jänner: Ein Trabe des Sultans ermächtigt die Pforte zur Verhandlung betreffs definitiven Friedensabschlusses mit Rußland.

Berlin, 2. Jänner. Beim Empfang der Minister sagte der Kaiser, die volle Thätigkeit der Regierung müsse auf die Bekämpfung der Gefahren gerichtet bleiben. Das bisher Geschehene sei unverkennbar nicht erfolglos. — Die „Provinzial-Korrespondenz“ sagt, insofern das öffentliche Vertrauen von den Beziehungen der Mächte abhängt, könne man mit Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegensehen.

Paris, 2. Jänner. „France“ meldet, Samstag sei ein Kabinetsscourier mit dem Ultimatum an den Bey von Tunis abgegangen.

Lemberg, 1. Jänner. (R. fr. Pr.) Der angeblich verbannte Panlawistenführer Askoff ist wieder nach Moskau zurückgekehrt, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet wurde.

Fest, 1. Jänner. Bei dem üblichen Neujahrsempfange der liberalen Partei durch Tizza bezeichnete dieser das abgelaufene Jahr als ein Jahr selbstloser patriotischer Pflichterfüllung und sprach die Hoffnung aus, daß das Jahr 1879 erfolgreich für das allgemeine Wohl sein und die Lösung der schwebenden schwierigen Fragen zum Heile des Vaterlandes herbeiführen werde.

Fest, 1. Jänner. Max Falk sagte in seiner Neujahrrede an Koloman Ghyczy unter anderm: Sollten Zeiten kommen, wo eine Erschütterung der Parität zwischen den beiden Hälften der Monarchie oder der hervorragenden politischen Stellung des magyarischen Elementes in den Ländern der St. Stefanskrone versucht werden würde, dann würde aller Partekampf aufhören und alle wären einig in der Zurückweisung eines solchen Versuches. (Lebhafte Zustimmung.) Dann wären alle stolz darauf, daß es die Persönlichkeit Ghyczy's ist, aus dessen Munde die Offenbarung des einheitlichen Willens der ungarischen Nation, des einheitlichen Beschlusses der Vertreter der Nation geschehen würde. (Lebhafte Zustimmung.)

Serajewo, 1. Jänner. (Trdbl.) Der Sylvesterabend wurde im Offizierscasino großartig begangen. Um 6 Uhr abends versammelten sich daselbst beinahe sämtliche Offiziere der Garnison und der Generalität. Um 9 Uhr erschien der Herzog von Württemberg. Um 12 Uhr brachte derselbe einen Toast auf den Kaiser aus, welcher mit dreimaligem donnernden Hoch begrüßt wurde. Oberst Lipovski toastierte auf den Herzog von Württemberg, letzterer wieder in zündenden Worten auf den FML. Philippovich als den Eroberer Bosniens. Oberst Albori brachte ein Hoch auf die Armee aus, worauf der Herzog von Württemberg nochmals in schwungvollen Worten auf Bosnien toastierte. In animierter Stimmung und unter den Klängen der Musik währte das Fest bis um 4 Uhr in der Früh.

Zwornik, 1. Jänner. (Presse.) Gelegentlich der heutigen Neujahrgratulationen überreichte eine Deputation türkischer Geistlicher dem hiesigen Stationskommando eine Widmungsurkunde, wonach eine Moschee, welche an Stelle einer unter König Mathias Corvinus gegründeten katholischen Kirche erbaut ist, ihrer ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden solle. In der Urkunde wird das ebenso gerechte als taktvolle Vorgehen der Militärbehörde als Motiv dieses spontanen Schrittes hervorgehoben.

Berlin, 1. Jänner. Gestern fand die Auswechslung der Ratificationsurkunden über den am 16. Dezember unterzeichneten Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich statt.

Rom, 1. Jänner. (Presse.) Der italienische Generalkonsul in Tunis wurde angewiesen, sich jeder Ingerenz bezüglich des Conflictes zwischen dem Bey und der französischen Regierung zu enthalten. Depeschen aus Tunis selbst melden jedoch, daß die dortige Bevölkerung höchst erbittert über den Bey sei und fordere, daß er Frankreich Satisfaction gewähre. — Bezüglich der Mission Corti's nach Wien verlautet, derselbe habe der österreichischen Regierung die Zusicherung erteilt, auch Depretis wolle die strenge Durchführung des Berliner Vertrages und denke daher nicht daran, am allerwenigsten so lange am Mittelmeere alles im status quo bleibt, Italiens Macht daselbst zu erweitern. Er perhorresciere daher auch jede Annexion Albanien's.

London, 1. Jänner. Die „Daily News“ melden aus Peshawer vom 31. Dezember: Eine Hochländerbande besetzte eine von den britischen Truppen verlassene Position im Rhaiberpasse, zerschnitt die Telegrafendrähte und sperrte die Verbindung mit Ali Musjid. Die Truppencolonne von Jairood stellte die Verbindung wieder her. — Der Herzog von Edinburgh wurde zum Contre-Admiral ernannt.

Petersburg, 1. Jänner. Der „Agence Russe“ zufolge wird im Jahre 1880 in Moskau eine große

nationale Ausstellung abgehalten werden. Angesichts des Umstandes, daß dieselbe mit dem fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Alexander zusammenfällt, sind besondere Feierlichkeiten in Aussicht genommen.

### Telegraphischer Wechselkurs.

vom 2. Jänner.  
Papier-Rente 61.80. — Silber-Rente 63.10. — Gold-Rente 73.25. — 1860er Staats-Anlehen 114.40. — Bank-Actien 786. — Kredit-Actien 221.90. — London 116.95. — Silber 100.—. R. f. Münz-Dukaten 5.56. — 20-Franken-Stücke 9.36. — 100-Reichsmark 57.75.

Wien, 2. Jänner, 3 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 222.25, 1860er Lose 114.30, 1864er Lose 140.—, österreichische Rente in Papier 61.85, Staatsbahn 250.50, Nordbahn 203.75, 20-Frankenstücke 9.36 1/2, ungar. Kreditactien 215.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 97.10, Lombarden 67.50, Unionbank 67.—, Lloydactien 579.—, türkische Lose 21.—, Communal-Anlehen —, Egyptische —, Goldrente 73.20, ungarische Goldrente —.—. Fest.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 30. Dezember. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	6	80	Eier pr. Stück	—	2
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	20	Kalbsteisch	—	62
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	56
Heiden	—	—	Schäpfsfleisch	—	—
Gerste	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	40
Kukuruz	4	—	Tauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ztr.	3	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit-	—	—
Fisolen	—	—	Meter	—	2 71
Rindschmalz pr. Kilo	—	90	— weiches	—	—
Schweineschmalz	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	12	—
Speck, frisch	—	60	— weißer	12	—
Speck, geräuchert	—	—	Hafen pr. Stück	1	10

### Verstorbene.

Den 27. Dezember. Franz Kolesa, Einwohner, 68 J., Borort Hühnerdorf Nr. 4, Emphysem.  
Den 31. Dezember. Marie Mitusch, Schlosserstockter, 18 J., Bahnhofgasse Nr. 5, Lungentuberkulose.  
Den 1. Jänner. Ludwig Dresvar, Gastgebers-Sohn, 3 J., Karstädterstraße Nr. 4, Group.

### Angekommene Fremde.

Am 1. Jänner.  
Hotel Stadt Wien. Kofelj, Lehrer, Reifnis. — Fischer, Riech und Schwarz, Kiste, Wien. — Stalzer und Graf, Gottschee. — Kurzthaler, Fabrikant, Domshale. — du Fresne, f. t. Hauptmann, Görz.  
Hotel Elefant. Schent, Rent.; Bidic, Kfm., und Oberwalder, Wien. — Steindler, Trieste. — Bratscho, Kfm., und Bratscho Clementine, Marburg. — Ehrlich und Löwinger, Kaufleute, Ungarn. — Perissutti, Holzhändler, St. Veit.  
Kaiser von Oesterreich. Puskar, Wien. — Steinberger, Tirol. — Gogala, Livno. — Prosen, Moräutisch. — Dr. Mayer, Laibach.  
Sternwarte. Dražem, Agent, Sittich. — Selus, Schauspieler, Wien.  
Möhren. Koroschij, Oberkrain. — Perz, Agent, Laas.

### Theater.

Heute (gerader Tag): Die Mönche. Lustspiel in 3 Acten von M. Tenelli.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wiederholungsstunden in Millimetern
7	U. Mg.	731.53	+ 6.0	SW.	schwach	bewölkt
2	"	728.92	+ 5.8	SW.	schw.	bewölkt
9	"	731.56	+ 5.6	SW.	schwach	theilw. heit

Tagsüber neblig, regnerisch; abends theilweise heiter. Das Tagesmittel der Temperatur + 5.8°, um 8.7° über dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsenbericht.

Wien, 31. Dezember. (1 Uhr.) Die Bekanntgabe der definitiven Ziffer der Troppauer Defraudation übte einen leichten Druck auf die Kreditactie. Im übrigen war die Börse nicht entschieden stau, eher geschäftslos zu nennen.

Weib Ware		Weib Ware		Weib Ware		Weib Ware	
Papierrente	61.65 61.75	<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>		Ferdinands-Nordbahn	2017—2025—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100— 100.50
Silberrente	62.80 62.90	Böhmen	101— 102—	Franz-Joseph-Bahn	126.50 127—	Oesterr. Nordwest-Bahn	84.40 84.70
Goldrente	73.10 73.20	Niederösterreich	104.50 105—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	232.50 233—	Siebenbürtger Bahn	63.50 63.75
Lose, 1839	306— 310—	Galizien	83.75 84.50	Rafchau-Oberberger Bahn	99.25 99.75	Staatsbahn 1. Em.	158— 158.50
" 1854	— 109.25	Siebenbürtgen	73.50 74.75	Lemberg-Gzerowiger Bahn	123— 124—	Südbahn à 3%	110.75 111—
" 1860	114.25 114.50	Telefer Banat	75— 75.50	Lloyd-Gesellschaft	579— 581—	" 5%	97— 97.25
" 1860 (zu 100 fl.)	123.50 124—	Ungarn	79— 79.75	Oesterr. Nordwestbahn	109.25 109.75	<b>Devisen.</b>	
" 1864	140— 140.25	<b>Actien von Banken.</b>		Rudolfs-Bahn	115.75 116.25	Auf deutsche Plätze	57.10 57.25
Ang. Prämien-Anl.	78.25 78.50	Anglo-österr. Bank	96— 96.25	Staatsbahn	253.25 253.75	London, kurze Sicht	117.05 117.15
Kredit-L.	— —	Kreditanstalt	219.75 220—	Südbahn	67.75 68—	London, lange Sicht	117.20 117.50
Rudolfs-R.	15.75 16—	Depositenbank	160— 162—	Theiß-Bahn	185— 185.50	Paris	46.45 46.50
Prämienanl. der Stadt Wien	— —	Kreditanstalt, ungar.	213.25 213.50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	80— 80.50	<b>Geldsorten.</b>	
Donau-Regulierungs-Lose	104.80 105.10	Nationalbank	783— 785—	Ungarische Nordostbahn	115.25 115.75	Dukaten	5 fl. 58 kr. 5 fl. 59 kr.
Domänen-Pfandbriefe	141.50 142—	Unionbank	66.50 67—	Wiener Tramway-Gesellsch.	157— 157.50	Napoleons'd'or	9 " 36 1/2 " 9 " 37 "
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	97.75 98—	Berkehrsbank	100.50 101.50	<b>Pfandbriefe.</b>		Deutsche Reichsbanknoten	57 " 80 " 57 " 85 "
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückz.	97— 97.50	Wiener Bankverein	104— 104.50	Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	110.75 111.25	Silbergulden	100 " — " 100 " 10 "
Ungarische Goldrente	84.30 84.40	<b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b>		Nationalbank (i. V. B.)	93.50 95—		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	102— 102.50	Alfölb-Bahn	115.75 116—	Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.)	94.50 95—		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	99.50 100—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	485— 486—	<b>Prioritäts-Obligationen.</b>			
Ungarische Schapanw. vom J. 1874	115.20 115.50	Elisabeth-Weißbahn	158.75 159.25	Elisabeth-B. 1. Em.	92.40 92.70		
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	94.75 95.25			Ferd.-Nordb. in Silber	103.50 104—		
				Franz-Joseph-Bahn	84.40 84.70		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.60 bis 61.70. Silberrente 62.80 bis 62.90. Goldrente 73— bis 73.10. London 117.05 bis 117.30. Napoleons 9.36 1/2 bis 9.37. Silber 100— bis 100.10.